

Traditionelle Motive aus dem Salzburger Land gepaart mit moderner Funktionalität: Bauerschrank „Anno 1700“ ist mit fünf verschiedenen Innenaufteilungen lieferbar. 2478 Euro (Voglauser)

Wir schlagen einen Bogen von den Möbeln der Renaissance zur Moderne, vom Innenraum nach draußen, von der Veredlung der Holzoberflächen zum Holzschutz.

Begegnung mit Oberflächchen

Beim „Schrank 1270“ ist von der Säule bis hin zu Rahmen und Füllung alles von Hand aufgemalt. 2495 Euro (Village)



„Man filtriere den Absurd grüner, in Fäulnis übergangener Walnusschalen“ ... Der Satz könnte einem mittelalterlichen Handbuch für Zauberer und Hexen entnommen sein. In Wirklichkeit handelt es sich um ein Rezept zur Herstellung von Holzbeizen aus der Zeit der Renaissance. Darnach vollzog sich im Möbelbau die Wende vom Bassen des rohen Holzes hin zur Oberflächenbehandlung; Nicht nur mit Beizen, also mit dem Einfärben des Holzes, beschäftigten sich die Möbelwerkstätten, Alchimisten und Apotheker. Es wurde auch nach Mirteln und Wegen gesucht, Holzoberflächen mit Wachsen und Ölen möglichst widerstandsfähig zu machen.

In Zeiten des Barock erreichte die Kunst der Holzveredlung ihre Blüte: Der Adel ließ sich von seinen Ebenisten kunstvolle Möbel mit aufwendigen Inkrasten aus teuren Hölzern fertigen. Diese Technik, bei der Furniere edler Hölzer in Massivholzplatten eingefügt werden, war bereits im Mittelalter bekannt, zur höchsten künstlerischen Vollendung gelangte sie

jedoch erst im Barock. Zu dieser Zeit entstand auch die Marketerie, bei der die einzelnen Furnierstücke zuerst mosaikartig zusammengesetzt und dann als fertiges Furnierbild auf das Blindholz – meist „minderwertiges“ Nadelholz – aufgeleimt werden.

Die Oberfläche der edlen Möbel sollte nicht nur kunstvoll gestaltet, sondern möglichst auch mit einem prächtig spiegelnden Überzug versehen sein. So blickten die europäischen Fürstentümer bewundernd und etwas neidvoll nach Japan und China, wo man es verstand, hochwertiger rot und schwarz glänzende Lacke herzustellen, so widerstandsfähig, dass Chinesen oder Japaner keine Tischtücher benötigten, da sich Flecken aller Art von den lackierten Flächen mühelos entfernen lassen“ ... Der Versuch, den kostbaren Rhuslack zu importieren, schlug jedoch fehl. Wegen der klimatischen Bedingungen kamen die Lackproben unbrauchbar in Europa an, und es wurde gemutmaßt, dass wohl magische Kräfte zum Umgang mit dem Lack nötig seien. ▶



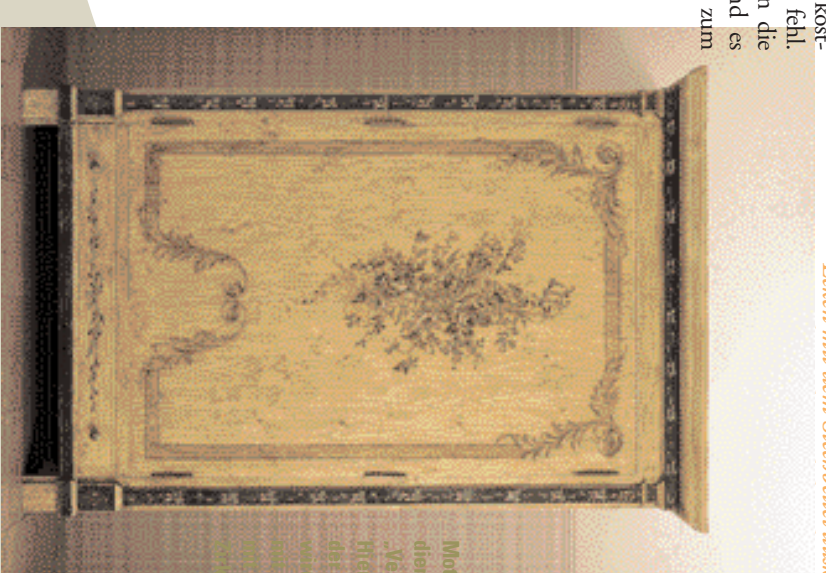
Dieter Leisenstetter.
ehemaliger Restaurator im Schloss Untereisingung.
Ate Farbe lässt sich von Weichholzmöbeln abblättern, abbeizen, schleifen oder mit dem Heißglühfen lösen. Welche Methode empfehlen Sie „Selberrnuchern“?
Früher war es üblich, Weichholzmöbel farblich zu gestalten, heute lieben wir das pure Holz. Vor der Farberntfernung den Anstrich oder die Bemalung prüfen. Massentierungen – gemalte Furniere – sind oft kunstvoll und erhaltenswert! Soll die Farbe ruher: Abetzfluid (Bannmarkt) satt auftragen, gut einwirken lassen. Zum Abwaschen heißes Wasser mit einem Schuss Seife abhusten. Lackreste in den Ecken mit dem Strohbesen abkratzen.

Die Ablagerung brint im Langgeband abe das Holz verzehrt.

Motive aus Oberitalien dienen beim Schrank „Veronese“ als Vorlage. Hier steckt viel Arbeit in der Oberfläche: Das Holz wird gebeizt, von Hand mit einer speziellen Farbe bemalt und anschließend behandelt. 3800 Euro. (Domitil)



Nach barockem Vorbild ist nicht nur die äußere Form, sondern auch der Aufbau: Der Korpus aus massiver Fichte ist mit Kastanienwurzel und Nussbaum furniert. Die Fileteinlagen sind aus Ahorn und Rosenholz. 7898 Euro. (Selva)





Collection „Romantica“ aus massivem Buchen- und Lindenhholz: Die antike Oberfläche – in Weiß, Blau oder kirschbaumfarbig erhältlich – zeigt gewollte Gebrauchsspuren. (Selva)

Begegnung mit Oberflächen

SCHPELLACK – DIE HOHE SCHULE

Etwa zur gleichen Zeit brachten Seefahrer Schellack – die Harzabsonderungen einer Schildlaus – aus Indien nach Europa. In Alkohol oder Spiritus gelöst, entsteht ein transparenter und schnell trocknender Lack, die Schellackpolitur. Der Begriff „Politur“ ist durch die im Handel erhältlichen Möbelpolituren leicht missverständlich. Beim Polieren mit Schellack ist das schichtweise Aufbringen des Lacks gemeint. Ein so genannter Polierballen, bei dem ein Kern aus Polierwatte mit Wolle und zuletzt mit Leinen umhüllt wird, dient zum Auftrag. Die Holzmaserung wird durch die Politur angefeuert, und die Oberfläche erhält einen warmen, edlen Glanz. Vor allem feinporige Hölzer wie Nussbaum, Kirsche oder Ahorn eignen sich zum Polieren. Grobporige Hölzer, wie Eiche, sind weniger geeignet, da die Politur in die Poren „absackt“ und nur schwer eine geschlossene Oberfläche bildet. Heute werden Schellackpolituren vor allem zum stilgerechten Restaurieren alter Möbel verwendet, an den Rezepten zur Herstellung und Verarbeitung hat sich im Laufe der Jahrhunderte kaum etwas verändert. Ein Nachteil der Schellackoberfläche ist ihre Empfindlichkeit gegenüber Flüssigkeiten – vor allem gegen Alkohol. Sie eignet sich daher eher für Schränke und Kommoden als für Tische.

FURNIER ODER FARBE?

Während sich Adel und Bürgertum das Schmücken ihrer Möbel durch edle und exotische Furniere leisteten, behielten sich die weniger Wohlhabenden oft mit Pinsel und Farbe. In den Alpenländern war es beispielsweise etwa von 17. bis ins 19. Jahrhundert üblich, Möbel aus heimischen Nadelhölzern mit simplen Malereien ohne erkennbare Lichtquelle – der so genannten Bauernmalerei – zu verzieren.

Auch später, Anfang des letzten Jahrhunderts, zeigte man sich in der Veredelung einfacher Nadelhölzer kreativ. Mit speziellen Pinseln, Masererwalze und mit einer Lasur auf Bier-, Essig- oder Zuckervasserbasis wurden edle Hölzer, wie Mahagoni oder Nussbaum, imitiert. Auch wenn heute die hellen Oberflächen von Weichholzmöbeln sehr beliebt sind: Oft lohnt es sich, die Maserierung, die man in alten Bauernhäusern an Türen oder Schränken entdecken kann, zu erhalten. Zum Restaurieren können die Maserierungen mit Wasserfarbe oder Lasur retuschiert und mit einem Lack, zum Beispiel Schellack, fixiert werden.

Grobporige Hölzer, wie Eiche, wurden früher nicht mit Schellack, sondern meist mit Wachs oder Leinöl geschützt. Methoden, die auch heute noch üblich sind, sie sind wohlgesund und unterstreichen die natürliche Wirkung einer Holzoberfläche. Auch für



Durch Beizen wird Holz nicht geschützt, nur eingefärbt. Die Maserung bleibt gut sichtbar. Waren früher eher Nussbaum und Mahagoni gefragt, sind heute bunte Beiztöne angesagt. Wie „Meräker“: massive Kiefer, grün geheizt und klar lackiert. 169 Euro. (Ikea)

Lackieren oder Lasieren – das ist bei Holzfenstern meist die Frage. Während Lacke eine geschlossene, dauerhafte Oberfläche bieten, lassen Lasuren die Holzstruktur sichtbar. Sie sind allerdings nicht ganz so beständig wie Lacke. (Frovin)



Andreas Neimeier, Initiator Pro Holzfenster

Manch einer entscheidet sich heute für Kantsstofffenster, weil er vor der Pflege eines Holzfensters zurück-schreckt. Wie oft müssen Holzfenster tatsächlich neu lackiert oder lasiert werden?



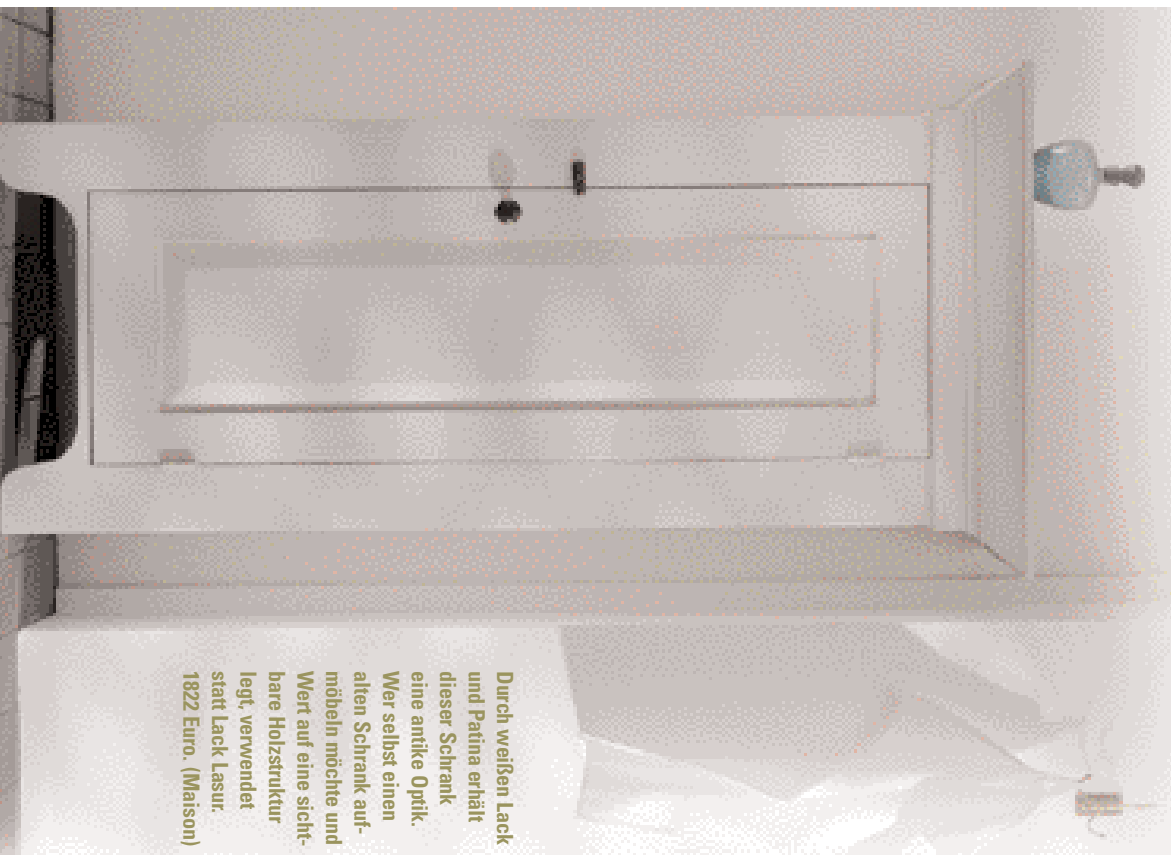
Entscheidend sind Lage, Architektur, Holzart, Verarbeitungsqualität, Beschichtung, Farbton und anderes. So betragen die Renovierungsintervalle zwischen zwei und fünfzehn Jahre. In Sachen Langlebigkeit sind auch Holz-Alufenster eine gute Wahl. Generell gilt: Pflegen statt streichen! Einsatz von Pflegemitteln auf lackierten und lasierten Fenstern kann den Renovierungsanstrich stark hinauszögern. Woran erkennt man, ob ein Fenster einen neuen Anstrich mit Lack oder Lasur benötigt?

Die Oberfläche an sehr beanspruchten Stellen – wie das untere Rahmenholz oder die Eckbereiche – kontrollieren. Bei Lasuren signalisieren kleinste Holzverfärbungen die Notwendigkeit eines Renovierungsanstrichs. Bei deckenden Lacken ist die Kontrolle schwerer. Sicherheit verschafft die regelmäßige Inspektion durch einen Fensterbauer. Wie muss der Untergrund vorbereitet werden, bevor ein Neuanstrich erfolgen kann?

Auf dem Untergrund gut haftende Lack- oder Lasuranstriche leicht anschleifen und überstreichen. Bei stärkeren Schäden muss der Anstrich an der Stelle abgeschliffen und von Grund auf neu aufgebracht werden: Imprägnierung (bei Nadelhölzern), Grundierung und ein- bis zweifacher Anstrich. Empfehlenswert ist auch ein konstruktiver Holzschutz durch das nachträgliche Anbringen einer Alu-Bewitterungsliste am unteren Flügelholz.

Ein modernes Esszimmer mit antiken Spuren auf der Holzoberfläche. Blickfang ist das große Fenster in edlem Weiß. Wird das Fensterweiß mit der Zeit unansehnlich, muss der Rahmen innen wie außen neu gestrichen werden. Ein einseitiger Anstrich würde das gleichmäßige Diffundieren der Feuchtigkeit verhindern. (Villegge)

FENSTER



Durch weißen Lack und Patina erhält dieser Schrank eine antike Optik. Wer selbst einen alten Schrank aufmöbeln möchte und Wert auf eine sichtbare Holzstruktur legt, verwendet statt Lack Lasur. 1822 Euro. (Maison)

Begegnung mit **HOFLÄCHEN**

Die Stabkirchen in Skandinavien sind ein vorbildliches Beispiel dafür, dass Holzschutz auch ohne Chemie funktionieren kann: Das Herzstück – das tragende Gerüst – liegt in der Mitte des Gebäudes. Die umliegenden Bauteile haben nur die Funktion, diesen wichtigsten Teil bestmöglichst zu schützen, das heißt, das Wasser schnellstmöglich abzuleiten: Die steilen Dächer sind mit handgraviierten Schindeln bedeckt, von denen das Wasser bestens ablaufen kann. Besonders belastete Bauteile wurden als Verschleißteile konzipiert und konnten bei Bedarf ausgewechselt werden. So überdauerten die Holzkonstruktionen die Jahrhunderte, wie beispielsweise die dreischiffige Stabkirche in Hopperstad. Sie wurde wahrscheinlich Ende des 12. Jahrhunderts erbaut und zählt somit zu den ältesten erhaltenen Stabkirchen Norwegens. (Foto: Frank Klische)

Laien ist eine solche Oberfläche einfach selbst zu bewerkstelligen, mit einem Tuch wird das Öl gleichmäßig und kräftig eingerieben: Zuerst kreisend, dann in geraden Zügen in Faserrichtung. Leinöl dringt tief in das Holz ein und benötigt mehrere Tage zum Trocknen. Eine Alternative ist ein Leinölfirnis, bei dessen Herstellung Leinöl mit Harzen gekocht wird, ein guter Firnis trocknet in 24 Stunden.

DER WANDEL – EINZUG DER CHEMIE

Ein grundsätzlicher Wandel in der Holzoberflächenbehandlung vollzog sich Ende des 19. Jahrhunderts. Rasante Fortschritte in Chemie und Technik führten zur Entwicklung immer neuer Farben, Beizen, Lacke und Lasuren. Neben der Neuentwicklung von Produkten zu Oberflächenenschutz und -veredelung spielte auch der Holzschutz, also der chemische Schutz mit Wirkstoffen gegen Schädlinge und Pilze, eine immer größere Rolle.

Moderne Lasuren beispielsweise, dringen tief in das Holz ein. Im Innenbereich – zur Behandlung von Wänden, Decken und Möbeln – und umgekehrt,

genügen einfache Lasuren. Ist das Holz hingegen im Außenbereich Wind und Wetter ausgesetzt, können Lasuren, die Fungizide sowie Pigmente enthalten, die Lebensdauer der Holzelemente entscheidend verlängern. Während die Fungizide vor Pilzbefall schützen, verhindern die Farbpigmente Ligninabbau und Vergrautung durch UV-Strahlung. Nicht nur Lasuren, auch unzählige neuartige Lacke kamen in den letzten Jahren auf den Markt. Durch ihren oft hohen Anteil an Lösemitteln stellen einige davon eine Gefahr für die Umwelt dar. Die beste Wahl, was den Lösemittelgehalt angeht, sind derzeit Dispersionslacke, auch Acryllacke genannt, sie kommen mit einem Anteil von nur 10 Prozent organischer Lösemittel aus. Anhaltspunkt ist der „Blaue Engel“ des Umweltbundesamtes. Bei der Anwendung von Oberflächenbehandlungsmitteln ist generell zu beachten, dass sie den Herstellerangaben gemäß verwendet werden. Lacke oder Lasuren, die für den Außenanstrich bestimmt sind, dürfen also beispielsweise nicht in Innenräumen verwendet werden – und umgekehrt.

HOLZSCHUTZ IM FREIEN

Im Freien ist das Holz den Launen von Wind und Wetter ausgesetzt. Während Möbel und Holzverkleidungen drinnen lediglich mit einem schützenden und veredelnden Oberflächenenschutz behandelt werden, wird Holz im Freien teilweise mit chemischen Holzschutzmitteln vor Schädlingen und Pilzen geschützt. Alte Holzbauwerke – die Stabkirchen in Skandinavien oder alte Bauernhäuser im Schwarzwald – belegen, dass Holz auch ganz ohne chemischen Holzschutz mehrere Jahrhunderte überdauern kann. Zum einen liegt das an der Konstruktion der Bauwerke, zum anderen war damals die Holzwirtschaft eine andere. Bauholz wurde im frühen Winter geschlagen, weil zu dieser Zeit die Holzfeuchte am geringsten ist, das Flößen begünstigte das Auslaugen und die spätere Trocknung. Ab den fünfziger Jahren gerieten diese alten Regeln immer mehr in Vergessenheit, hatte man doch einen chemischen Holzschutz und die künstliche Trocknung entwickelt, was scheinbar alle Regeln traditioneller Holzauweise überflüssig machte: Erst im Laufe der Jahre stellte sich heraus, dass diese Biozide nicht nur für Holzschädlinge, sondern auch für den Menschen gefährlich sind. Heute besinnt man sich daher auf die alten Regeln des Holzbaus, den konstruktiven Holzschutz. Dahinter verbergen sich bauliche Maßnahmen, die Feuchtigkeit vom Holz fernhalten und das Wasser möglichst schnell ableiten. Weite Dachüberstände oder in der Fassade zurückspringende Fenster sind Beispiele. Gift für Holz ist der direkte Erdkontakt. Holzstützen, wie bei Pergolen oder Carports üblich, sollten daher auf Metallstützen aufgeständert werden. Hölzer für Zaunpfosten, die im direkten Erdkontakt stehen, müssen mit Holzschutzmitteln behandelt sein. Zum Schutz von Holzfassaden vor Spritzwasser ist zwischen Holz und Boden ein mindestens 30 cm hoher Steinsockel und eine Kieseinschüttung um die Fassade einzuplanen. Die Stärke der Verschalungsbretter muss je nach Konstruktion mindestens 18 oder 20 mm betragen. Eine Hinterlüftung garantiert das Zirkulieren der Luft und damit die rasche Trocknung des Holzes nach Bewitterung. Auch durch die Wahl getrockneter, asarmer sowie resistenter Hölzer, wie Douglasie oder Lärche, kann der Einsatz von chemischen Holzschutzmitteln vermieden werden.

Falls das Holz im Außenbereich beschichtet wird, sollte man sich für ein offenes, pigmentiertes Präparat entscheiden. Ein Anstrich stark bewitterter Hölzer mit porenschließender Dickschichtlasur kann zur Folge haben, dass durch Risse eindringendes Wasser im Holz „gefangen gehalten“ wird.



Ist Holz im Freien Wind und Wetter ausgesetzt, fängt es an zu verwittern und wird silbergrau. Ein Effekt, der durchaus reizvoll sein kann und der von manchen Architekten bewusst für Holzfassaden eingesetzt wird. Wer dem nichts abgewinnen kann und die Lebensdauer von Hölzern verlängern möchte, muss das Holz schützen. (Foto: Marion Nickig)

Hell pigmentierte Lacke und Lasuren bieten den besten Schutz vor den UV-Strahlen der Sonne, da sich helle Farben bei Sonneneinstrahlung nicht so sehr aufheizen. Der Pavillon ist mit offenporiger weißer Lasur bearbeitet. (Osma)



infos & bücher

Weissenfeld/König beschreiben gesunden Holzschutz am Bau, in Theorie und Praxis: **Holzschutz ohne Gift** (Ökobuch, 15,30 Euro). Praktische Tipps für die **Behandlung von Holzoberflächen** – Klassische Methoden und kreative Techniken – gibt Derrick Crump. (Urania, 25 Euro). Der ÖKO-TEST Ratgeber „Bauen, Wohnen und Renovieren 2002/3“ hat Güte und **Umweltzeichen für Farben, Lacke und Lasuren** unter die Lupe genommen. Das Heft für 7,50 Euro kann unter www.oeko-test.de oder unter der Nummer 0 18 05/ 39 33 bestellt werden. Falls Sie **Holzschutzmittel & Atlanten** in Ihrer Wohnung vermuten, bietet die Stiftung Warentest ab 72 Euro eine **Holzanalyse** an. Teilnahmeinfos gibt es telefonisch (0 18 05/00 24 67) oder per Faxabruf (0 18 05/98 76 83 01).

fax abruf

MÖCHTEN SIE MEHR ZUM THEMA HOLZSCHUTZ WISSEN? Per Faxabruf unter der Nummer 0 19 05/ 8 88 58-8 82 oder per Post gibt es eine Tabelle zu verschiedenen **Oberflächenschutzmitteln sowie zu Hölzern**, ihren Eigenschaften und Anwendungen. Infos zum Faxabruf siehe auch Seite 39.

WIND & WETTER

